

Die Kinderhandschrift.

Graphologische Betrachtung von Fritz Hode-Wien.

Mit dem Schulanfang begann für viele Kinder der Schreibruch. Nachfolgender Artikel des bekannten Graphologen dürfte daher erhöhtes Interesse erwecken.

Bislang wird die Meinung vertreten, daß die Kinderhandschrift zu wenig ausdrucksvoll sei und sich daher für eine graphologische Auswertung nicht eigne. Dies ist aber nur zum Teil richtig. Gewiß zählt die Kinderhandschrift zu den unentwickelten Schriften, wie noch schreibungsgeübte oder des Schreibens unkundige Menschen sie aufweisen, und es kommt ihr daher eine beschränkte Beurteilungsfähigkeit zu, da die Schrift die Kennzeichen des Charakters nur dann aufnehmen kann, wenn wir viel schreiben; deshalb haben auch nur ständig wiederkehrende Merkmale Wert für die graphologische Beurteilung einer Schrift. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß sich die Kinderhandschrift für eine graphologische Analyse überhaupt nicht eigne, da erfahrungsgemäß ausgeprägte vererbte, angezogene und erworbene Charakterzüge für den feinen Beobachter auch schon in dieser auffönnen. Schon Knigge sagt in seinem weltbekannten Werke „Ueber den Umgang mit Menschen“: „Alle Kinder, mit deren Erziehung ich beschäftigt bin, haben nach meiner Hand das Schreiben gelernt; allein so wie sich nach und nach alle ihre Gemütsarten entwickelten, brachte jedes von ihnen seine eigenen Züge hinein. Beim ersten Kahlid schienen sie alle einerlei Hand zu schreiben; wer aber genau acht gab und sie kannte, fand in der Manier des einen Trägheit, bei anderen Kleinlichkeit oder Unbestimmtheit, Flüchtigkeit, Festigkeit, Beschrobtheit, Ordnungsgeist oder irgend eine andere Eigentümlichkeit.“ — Vom pädagogischen Standpunkte erscheint es daher äußerst wichtig, der Kinderhandschrift ein besonderes Augenmerk zuzuwenden, da sich naturgemäß auch Charaktermerkmale und verschiedene kindliche Unarten ausprägen, die oft nur im Kleinen enthalten, durch eine sachkundige Erziehung und Beeinflussung weitgehend verbessert, wenn nicht überhaupt in diesem Alter noch beseitigt werden können. Wir wollen uns daher auch in den nachfolgenden Ausführungen vor allem mit diesen Eigenschaften des näheren befassen.

Das selbstbetonte, mutige, energische Kind wird sich von dem ängstlichen, schüchternen und empfindsamen in der Schrift ohne weiteres unterscheiden, denn jenes zeigt eine große, feste, druckbetonte und mehr eckige Schrift, wogegen dieses kleine, dünne und mehr gerundete Schriftzüge aufweisen wird, wobei vielfach noch der Mangel an Selbstständigkeit in einer schwankenden Schriftführung zum Ausdruck gelangt. Innerlich wenig gefestigte Menschen, die häufig an Minderwertigkeitsgefühlen leiden, wie solche häufig durch eine überzärtliche oder zu strenge Erziehung bereits im früher Kindesalter auftreten, sind in der Regel auch empfindlich und leicht gereizt, mitunter launenhaft, welche Eigenschaften sich in einer schrägen, dünnen, schnellen, meistens unregelmäßigen Schrift kund tun. In krasserer Fällen, da Festigkeit, Reizbarkeit und Föhyorn gegeben erscheinen, kommt hierzu noch Eizigkeit der Schrift, die häufig auch für Eigensinn und Eroz spricht, kleinere oder größere Häkchen, die ganze Schrift wird druckreicher und zeigt heftig ausfahrende oder kurz gezeichnete spitze Schlußzüge.

Verzogene und verzärtelte Kinder, die gewohnt sind, in Familienkreise stets eine Rolle zu spielen — die es gelernt haben, durch krankhafte Symptome meistens nervöser Art stets beachtet zu werden, werden eine große Schrift aufweisen vor allem erscheinen die Großbuchstaben betont und wo sich dieser Charakterzug bis zur Annäherung verdichtet hat zeigen jene eine besonders breite Ausführung. Diese Schriftmerkmale werden wir aber auch vielfach bei Kindern wahrnehmen können, die durch eine auf blinden Gehorsam abzielende „Autoritätserziehung“ eingeschüchtert wurden und deren unterdrücktes Selbstgefühl sich in ihnen auslebt. Auf abwegigen Bahnen, durch ungesunde Uebersteigerung natürlicher Anlagen trachtet sich das verlebte Persönlichkeitsgefühl durchzusetzen und vermag dann ähnliche Schriftzüge hervor zu bringen wie in dem oben erwähnten Falle; die feinere Unterscheidung des ursächlichen Auftretens der weiter oben geschilderten Merkmale obliegt dann dem geschulten Graphologen. Besonders in letzterem Falle, da das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten untergraben wurde, wird oft ein äußere Eitelkeit großgezogen, die den eingebildeten Mangel an inneren Werten durch betonte Keuzerlichkeit ersetzen will, in solchen Kinderhandschriften treffen wir dann mehr oder minder geschmackvolle Verzerrungen und Schnörkel, vor allem an den Großbuchstaben an, wie überhaupt die Schrift einer geizierten, oft auch stillstierten Eindruck erweckt. Hier zeigt sich schon eine Fälschung, die sich, in höherem Grade die zur Selbstsucht gesteigert, in linksläufigen, auf das Fö des Schreibenden zurückgehenden Schriftzügen kund tut; äußere sich dieser Charakterzug vornehmlich in Materieilen, finden wir eine Betonung der Unterlängen der Buchstaben gegenüber den Oberlängen. Die Merkmale des Geizes offenbaren sich in einer kleinen, engen, meist dünnen Schrift mit fehlender Randbildung.

Eine zu strenge Erziehung hemmt die natürliche Persönlichkeitsentwicklung des Kindes, läßt es aus Befangenheit verschlossen und zurückhaltend erscheinen, was sich in der Handschrift vor allem durch oben geschlossene Buchstabenformen, besonders bei den „o, a, g, d“ sowie vielfach Akladen-schrift zeigt. Aus Neulügen, zu denen es oft verleitet wird, kann sich mitunter richtige Lügenhaftigkeit entwickeln; dann nehmen wir in fadenförmigen oder eckigen Schriften, von steiler, nach links geneigter oder wechselnder Lage, bald offene, bald verschlossene „a, o, d, g“ wahr, Einrollungen an den Buchstaben, besonders an den Einleitungsziigen der Großbuchstaben und kreisförmige Bildung des „n“-Halens; in diesem Zusammenhang hat auch die Akladen-schrift eine durchaus negative Wertung (Verlogenheit) zu erfahren. — Das träge Kind offenbart eine fadenförmige, steile oder leicht nach rechts geneigte Schrift von fleckigem Duktus sowie lässiger Federhaltung und kennzeichnet detart das Streben des Schreibenden, jede Kraftanstrengung unzulässig zu vermeiden. Oft gehen mit dieser Eigenschaft auch Sinnlichkeit und Gemüts-sucht zusammen, wenn die did, ziemlich steile, nicht un-gewandte, oft mit eigenartigen Schleißen ausgestattete große Schrift ziemlich breite Ränder, häufig nach links gebogene Haken und Häkchen neben mitunter fleckigen Stellen an den Wortenden aufweist. Im Falle von Flüchtigkeit oder Oberflächlichkeit nehmen wir eine vorwiegend dünne, wenig oder gar nicht druckreiche, schnelle, schräge, unvollständige, ungleichmäßige, mit vielen Schnörkeln versehene Schrift wahr, deren Zeilen meist weit und ansteigend sind, wobei häufig Lang- und Großbuchstaben ineinander greifen. Die Unvollständigkeit der Schrift zeigt sich neben den teilweise unvollständig ausgeführten, teils oft fehlenden letzten Buchstaben eines Wortes auch in den ungleichmäßig ausgeführten und weit nach rechts geföchten „i“-Punkten und „n“-Halens sowie in den mangelhaft ausgeführten Interpunktionszeichen.

Findet man in Kinderhandschriften eine nach links geneigte Schriftlage in Verbindung mit Phantasie angelegenden Kurven und Schnörkeln oder eine rein fadenförmige Hand-

schrift, dann liegt die Vermutung für Verstellungsgabe jeden-falls nahe. Spottfrucht offenbart sich in langen, oft mit einem Häkchen versehenen Ausstrichen, in einer spitzen, wenig abgerundeten, nicht sehr schrägen Schrift; auch die Schlußstriche an den Wortenden sind vielfach kurz und spit, ebenso wie die „i“-Querstriche in eine Spitze auslaufen. Das boshafte Kind zeigt dagegen eine ziemlich schräge Schrift, die auf ein erregbares Temperament hinweist, neben eckigem Duktus, und wir begegnen auch hier schräg nach oben gerichteten, spit zu-laufenden End- und Querstrichen, die auf Schärfe des Charakters schließen lassen.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur
Schwepde, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Berthold, Feldweg 283 D.

Anzeigen-Aannahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6
(auch für auswärtige Zeitungen).

Badeanstalt
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Löttauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte
Stadtbank und Sparkasse, Rathaus. ☎ 1 und 9.
Wilsdruffer Bank, e.G.m.b.H., Freiberger Str. 108. ☎ 491.

Botenfuhrwerk
Hilshner, Otto, Bahnhofstraße 127. ☎ 584.

Buchbinderei
Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 8.

Fell- und Häntehandlung
Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138.

Färberei und Reinigung, Pflanzepresserei, Holzsaum- und Schnursticknäherei
Dürre, Alfred, Zedlerstraße 183.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb, Tankstelle, Teile, private Automobilschule, Fahr-räder und Motorsfahräder, Nähmaschinen
Fa. Arthur Fuhs, Markt 8. ☎ 499.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Repara-turwerkstätten
* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt.
Dürre, Alfred, Zedlerstraße 183.
* Marschner, Fritz, Dresdner Straße 234.

Glaserei (Bildereintrahlung), Glashandlung, Jalousien
Hombach, Willy, Marktstraße 89.

Grabsteingehäuse (Steinbruchbetrieb)
Woll, Karl, Meißner Straße 263.

Herrenwarderobergeschäft
Plattner, Curt, Dresdner Straße 60.

Inkallateur
Zotter, Ferd. (Inh. Ludwig Hellwig), Markt 10. ☎ 542.

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien
Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Malergewerbe
Schindler, Edwin, Hobeistraße 134 Y. ☎ 71.

Milch- und Butterhandlung
Barthel, Alfred, Bronnsdorf (tägl. Lieferung ins Haus).

Molkerei-Erzeugnisse jeglicher Art
(tägl. Lieferung frei Haus).
Dampfmolkerei Hans Bräuer, Friedhofstraße 165 B.

Schleifanstalt, Drechslerei und Schirm-Reparaturwerkstatt
Aberle, Kurt, Meißner Straße 206.

Schlossermeister
Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.

Schneiderei, Metzgerei, Wurstwaren, Fleischwaren
Schneiderei, Max (vorm. D. Regler), Zedlerstr. 189.

Stuhlfabrik
Schreiber, Arthur, Löttauer Straße 298 B. ☎ 51.

Tischlereien
Für echte Möbel:
Heeger, Georg, Zedlerstraße 180. ☎ 31.

Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiberger Str. 5 B. ☎ 134.

Viehhandlung (Rutz- und Schlachtvieh)
Gerch, Geb., Kesselsdorf. ☎ Wilsdruff 471.

Viehflächierer
Hofert, Paul, Freital-V., Leisnitz Nr. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung
Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.

Zeitung
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Zentralheizungen
Schwepde, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Fräulein Cassier versichert ihr Niehorgan.

Seltene Versicherungsfälle. — Von der „Titanic“ gerettet, im Teich ertrunken. — Der gefährlichste Beruf: Eisenbahn-bremsen. — Das Gesetz der großen Zahlen.

Von Ernst D. Stavenhagen.

Der Abschluß einer Lebensversicherung darf heute für einen Verheirateten oder sonstwie mit der Verantwortung für die wirtschaftliche Zukunft Angehöriger Belasteten wohl als Selbstverständlichkeit gelten. Die Lebensversicherung ist daher wegen der mit ihr verbundenen Vorteile auch die ver-breitetste unter allen Versicherungsarten. Aber neben ihr be- stehen noch unzählige Möglichkeiten, sich durch Zahlung einer Prämie gegen Schaden und unerwartliche Ereignisse zu schützen. Die Unfall-, Haftpflicht-, Hagelversicherung sind jedermann bekannt. Besitzer von Gartenlokalen verdienen

sich gegen einen verregneten Sommer, Geschäftsleute gegen Konkurs, der Romanschiffsteller dagegen, daß sein Werk nicht einschlägt. Und wer befürchtet, daß ihm ein abstrügendes Flugzeug aufs Dach fällt und sein Haus zerstört, kann sich auch dagegen durch Versicherung schützen.

Ein großes Stück gewöhnlicher Zeise wurde schon für 30 000 Mark versichert; allerdings hatte ein berühmter Bild-hauer es als Material für eine Vase benutzt; in Amerika suchte ein Landwirt sich über den möglichen Verlust eines bei einer Ausstellung preisgekrönten Schinzens, auf den er selbst stolz war, vorzorglich zu trösten, indem er ebenfalls einen ent-sprechenden Vertrag abschloß. Paderewski, der berühmte Pianist, versicherte seine geschickten Finger, eine bekannte Tän-zerin ihre Beine, ein nicht weniger bekannter Filmmistern gar seinen schönen — Rücken; kurz, es gibt kaum einen Körperteil, gegen dessen Verlust oder Beschädigung man sich nicht schon durch Versicherung geschützt hätte. Das in einer Parfümfabrik mit der Mischung von Wohlgerüchen beschäftigte Fräulein Cassier nahm sogar eine Police auf das Niehvermögen ihrer Nase auf, um für den Fall, daß sie sich einmal einen Schnup-phen holte, mithin ihren Beruf nicht anstellen könnte, gegen Lohnausfall geschützt zu sein.

Die Versicherungsgesellschaften haben, wenn es sich um Unfälle handelt, mit den seltensten Ereignissen zu tun. So verlangte ein Dichter, der ein eigenes Werk vorgetragen, dabei in der begeisterten Begeisterung das Gleichgewicht verloren hatte und vom Podium gefallen war, Schadenersatz für eine gequetschte Hüfte; und ein Gesellschafter, der während der Frei-digt von einem in die Kirche geratenen Hund gebissen und bei dem Versuch, den Störenfried zu verjagen, gestürzt war und sich das Bein brach, wurde auf Grund seines Vertrages seinen Anspruch gemäß entschädigt.

Wie, wird man fragen, können angesichts solch eigen-artiger, gar nicht voraussehbarer Unfälle und der phy-sischen Verschiedenheit der einzelnen Versicherungsnehmer die Gesellschaften ihre Prämien berechnen? Voltaire war beispiels-weise bei seiner Geburt so schwächlich, daß man sein als-baldiges Ableben erwartete, kränkelte sein ganzes Leben hin-durch und wurde doch 84 Jahre alt. Während Sandow, der bekannte Kraftmenschen, sich durch einen kleinen Krater am Daumen eine Blutvergiftung zuzog und in jungen Jahren starb. Man denke an den Tollkühnen, der sich in einem Jag über den Niagara-Fall treiben ließ, dies den sicheren Tod übersehende Unternehmen glücklich durchführte und sich später beim Ausrutschen über eine Bananenschale das Genick brach. Oder an jenen aus der „Titanic“-Katastrophe glücklich Ge-retteten, der ein Jahr später in einem kleinen Teiche ertrank! Wie kann angesichts dieser Launen des Schicksals eine Ver-sicherungsgesellschaft wissen, wie viel sie von den Versicherten erheben muß?

Die Antwort liegt in „Gesetz der großen Zahlen“, auf Grund dessen die Statistiker aus Hunderttausenden, ja Mil-lionen von Fällen Durchschnittszahlen errechnen, die eine un-erschütterliche Grundlage liefern. Der „Erfinder“ dieses Gesetzes war wohl der französische Naturforscher Graf de Buffon, der 1735 Hundelagen eine Münze immer wieder in die Luft warf und verzeichnete, ob „Kopf“ oder „Adler“ oben lag. Nach 4050 Würfen fand er, daß 2048 mal jenes, 2002 mal das letztere eintrat, die Chancen mithin nahezu gleiche waren. Der Schweizer Astronom Wolf machte 280 000 Würfe mit einem Paar Würfel, um das Gesetz des Durchschnitts zu ermitteln, während ein anderer Forscher eine Woche hindurch vom Morgen bis zum späten Abend sich damit beschäftigte, aus einem Kartenspiel einzelne Blätter zu ziehen, um heraus-zubekommen, daß unter je tausend Blättern die Zwei stets mit fast genau der gleichen Häufigkeit erschlön.

Diese Beispiele dürften genügen, um das Gesetz der großen Zahlen deutlich zu machen. Es spielt auch im Leben der Völler seine Rolle. Jahr für Jahr werden bei der weißen Masse auf 100 Mädchen 104 Knaben geboren. Zwillinge treten einmal bei je 100, Drillinge erst bei je 7000, Vierlinge treten erst bei je 370 000 auf. Jeder von uns kann 100 Jahre alt werden oder morgen sterben, das durchschnittliche Ergebnis der Sterblichkeit wird dadurch kaum geändert. Durch die Zu-sammenstellung dieser Zahlen ergeben sich Tabellen, die so-genannten Sterbetafeln, die für Personen bestimmter Alters-gruppen die voraussichtliche Lebensdauer angeben. Hieraus vermögen die Versicherungsgesellschaften die Sätze zu berech-nen, die sie erheben müssen, um allen an sie gestellten An-sprüchen nachkommen zu können. Gerade diese weitreichende Sicherheit, die in mancher Hinsicht noch größer als z. B. bei den Sparkassen ist, ermöglicht die Vielgestaltigkeit des Versicherungswezens. Daher auch die Tatsache, daß nicht nur unzählige Angehörige des Mittelstandes und der wenig be-mittelten Volksschichten, sondern sogar die Reichsten unter den Reichsten lebensversichert sind. Der vor einigen Monaten verstorbene Kaufmannssohn Brighel war z. B. mit über 6 Millionen Mark versichert. Noch höhere Lebens-versicherungen machten bekannte Männer wie der Flugzeug- konstrukteur Zoller, der Zeitungsvorleger Vonderbilt und der Bankier Rodewald; Banamaler und Fox sogar mit je 31 Millionen Mark. Die etwa 15 Millionen Lebensversicherungs-verträge, die allein in Deutschland in Kraft sind, beweisen sowohl eine ausgesprochen vollstündlich gewordene Art der Sicherung des Lebensabends, als auch eine beispiellose Viel-seitigkeit vom kleinen Betrag bis zur Riesensumme. Und das alles nicht zuletzt infolge der durch zahlreiche Erfahrungen entstandenen Unterlagen und Sicherheiten.

Dort, wo detartige Unterlagen fehlen, wird eine Ver-sicherung schwer möglich sein. Ein Grundbesitzer in Ohio homo z. B., der sich gegen die Möglichkeit sichern wollte, daß ein von ihm mit einem Kostenaufwand von 120 000 Mark niedergebrachtes Bohrlöch kein Öl lieferte, fand niemanden, der das Risiko auf sich nahm, da über die Delhaltigkeit der fraglichen Gegend nichts bekannt war.

Die Spezialisierung in den einzelnen Versicherungs-zweigen geht außerordentlich weit. Großstädte z. B. liefern mehr Möglichkeiten von Kraftwagenunfällen als das flache Land, daher zahlt man in jenen höhere Prämien. Die Ver-einigten Staaten sind in 540 Bezirke geteilt, die je nach der Gefährlichkeit für Kraftwagen verschiedene Prämien zahlen. Ebenso sieht es mit den Berufs. Ein Eisenbahnbremsen, aber am meisten gefährdete Berufszweig, zahlt mehr als z. B. ein Buchhalter in einem Kleinstadtegeschäft. Es kommt hierbei häufig auf sehr feine Unterscheidungen und den genauen In-halt der Versicherungsscheine an, weshalb diese gewöhnlich auch so zahlreiche Bestimmungen enthalten.

Olympia SCHREIBMASCHINE